

# Schokoladenmuseum

Objektdaten:	Architekt: Fritz Eller
	Bauherr: Hans Imhoff
	Nutzung: Museum
	Bauzeit: 1992–1993

**Das 1993 eröffnete Schokoladenmuseum war der erste Publikumsmagnet des »neuen« Rheinauhafens. In nur 13 Monaten Bauzeit verwandelte sich auf Initiative des Stollwerck-Unternehmers Hans Imhoff das wenig attraktive Verwaltungsgebäude in einen lebendigen Schau- und Genusstempel. Architekt Fritz Eller ließ sich vom Schiffsbau inspirieren: So erhielt der »Kopf« der Hafenspitze eine den Genius loci reflektierende Gestalt.**

*The Schokoladenmuseum, the first visitor attraction in the new Rheinauhafen, opened in 1993. At the initiative of Hans Imhoff, owner of the Stollwerck chocolate company, an unappealing office building was transformed into a lively place for display and enjoyment in a construction period of just 13 months. Architect Fritz Eller took inspiration in ship design, giving the building at the mouth of the harbour a form that reflects the spirit of the place.*

Das 1896 nach Plänen von August Eberlein für die staatlich-preußische Zollverwaltung auf der nördlichen Inselfspitze errichtete Gebäude hatte sich durch eine abwechslungsreiche Grundriss- und Baukörpergestaltung einschließlich differenzierter Giebel, Walm- und Haubendächer auf Treppentürmen und Erkern ausgezeichnet. Tuff- und Sandsteinpartien bildeten das Fassadenmaterial; die im Geist des Späthistorismus eingesetzten Stilformen folgten Vorbildern aus Gotik und Renaissance. Nach den starken Kriegszerstörungen waren die Werksteinfassaden oberflächlich repariert, mit Putzflächen ergänzt und der Baukörper vereinheitlichend mit Aufstockungen und Flachdächern versehen worden. 1992 übernahm der Schokoladenfabrikant Hans Imhoff das Gebäude samt seiner Umgebung und errichtete hier bis 1993 sein privates »Schokoladenmuseum«. Der vom

Eigentümer beauftragte Architekt Fritz Eller aus Düsseldorf erweiterte das Bauwerk durch Anbauten sowie eine neue Dachlandschaft, wobei deutlich Schiffsmotive den neuen Kopfbau auf der Hafenspitze prägen.

Das Gebäude, bis Anfang der 1990er Jahre im Eigentum der Bundesrepublik Deutschland, diente bis zuletzt der staatlichen Zollverwaltung. Die zuständige Denkmalbehörde war bis zum Auslaufen der angestammten Eigentums- und Nutzungssituation die Bezirksregierung Köln (Regierungspräsident); sie leitete trotz wiederholter Aufforderungen seitens der Stadt Köln das denkmalrechtliche Verfahren zwischen 1980 und 1991 nicht ein. Dieses kam erst 1992 im Rahmen des Eigentumswechsels [s. u.] unter Dach und Fach.



---

**Das Schokoladenmuseum** von  
Ostent; Foto Dorothea Heiermann  
**Das Hafenzollamt**  
von Ostent; Foto vor 1939

Der entsprechende Bewertungstext von 1992 liest sich als Bestandsaufnahme vor Beginn der Umbauarbeiten: »Erbaut 1896 (Inscr. datiert), Architekt Georg Eberlein; nach Kriegszerstörungen 1948/50 mit Veränderungen wiederaufgebaut; Hafenzollamt (ehemals fiskalisches Hauptsteueramt). Freistehendes 3–5geschossiges und flachgedecktes Gebäude auf verwinkeltem Grundriss mit zwei Treppentürmen (auf gerundetem bzw. achteckigem Grundriss) an der Westfassade sowie mit zwei Eckwarten (in Höhe des 2. OG) an der Südfassade.

Gebäude urspr. nur 2–3geschossig und mit reich gegliederter Dachlandschaft (schiefergedeckte Sattel- und Walmdächer mit helmbekrönten Gauben sowie Treppengiebel im Norden; Treppentürme mit Helmdächern, dabei nördlicher auch mit Laterne). Im Bereich der historischen Gebäudeteile weitgehend Natursteinfassaden mit Gliederungen und bildhauerischem Schmuck in Anklängen an Gotik und Renaissance (Fassaden sonst – vor allem im aufgestockten Teil – verputzt), originale Zieranker sowie originale, unterhalb der östlichen Eckwarte angebrachte schmiedeeiserne Halterung; südliche, als Vorhalle mit Gewölbe ausgebildete Eingangssituation mit bogentragender Ecksäule, Basaltstufen, farbigem Fliesenboden und 2 schmiedeeisernen Zugankern (kunstvoll gestaltete Ankersplinte) weitgehend original, Eingangstür verändert; Eingangssituation am südl. Treppenturm mit den Basaltstufen weitgehend original, hier Eingangstür stilgerecht erneuert; Treppe am nördlichen Treppenturm sowie Tür weitgehend verändert.

Im Innern original erhalten: Im Flur (EG) weitgehend farbiger Fliesenboden, Decke größtenteils als gotisierendes Gewölbe ausgebildet; im Haupttreppenhaus farbiger Fliesenboden, rundgeführte Basalttreppe mit dekorativem schmiedeeisernen Geländer (bis ins 3. OG), teilweise Sandsteinkonsolen unter den Treppenabsätzen; im EG und 1. OG jeweils Natursteinsäule mit anschließendem gotisierendes Gewölbe sowie mit zwei dekorativen schmiedeeisernen Zugankern vor den – veränderten – Etagenabschlusstüren; im Nebentreppenhaus Basaltboden, gewendelte Basalttreppe mit schlichtem schmiedeeisernen Handlauf (an der Wand); Gewölbekeller in Backsteinmauerwerk.«

Zu ersten Kontakten zwischen der Zollverwaltung und der (offiziell nicht zuständigen) städtischen Denkmalpflege war es schon 1984 gekommen: Wolfram Hagspiel, wissenschaftlicher Referent beim Stadtkonservator, schlug angesichts bevorstehender Renovierungsarbeiten gegenüber Adam Plum von der Zollbehörde im Sinne der damaligen Amtsmeinung [vgl. 2.3. *Die Hallen 10, 11 und 12*, S. 49–59] eine Wiederherstellung der historischen Dachlandschaft vor. Auch für die Fassaden sah er die Chance, sich dem ursprünglichen Zustand wieder anzunähern; er plädierte dafür, die aus seiner Sicht unpassenden Neubauteile aus den 1950er Jahren mittelfristig abzubauen. Diese Vorstellungen ließen sich damals jedoch nicht umsetzen. Allerdings wurde jetzt das Innere einschließlich des Fliesenbodens behutsam saniert, und zum anderen wurden die Natursteinfassaden restauriert, wobei die Nachkriegsflächen farblich den gereinigten Natursteinpartien angepasst wurden.

1986/87 gab es Überlegungen, in dem Gebäude ein Zoll-Kriminal-Museum einzurichten; die Idee stammte aus dem Bonner Bundesfinanzministerium und stieß in Köln auf ein positives Echo. Nachdem Teile der hierfür ausgesuchten Exponate nach Hamburg abgewandert waren, wurde diese Perspektive nicht weiter verfolgt. Am 16. Oktober 1990 diskutierte das Team des Stadtkonservators intern über den zukünftigen Umgang mit dem Hafenzollamt: Während Johannes-Ralf Beines für eine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustands eintrat, plädierten Ulrich Krings, Hans-Werner Zawisla, Walter Geis, Jürgen Stockhausen sowie Thomas Goege vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege für die Beibehaltung der Nachkriegsveränderungen als mittlerweile zu respektierendes Geschichtsdenkmal. Eine entsprechende Mitteilung ging an die städtische Bauverwaltung.

Im Oktober 1991 wurde deutlich, dass der Inhaber der Firma Stollwerck, Hans Imhoff, die Einrichtung eines privaten Schokoladenmuseums im leerfallenden Hafenzollamt beabsichtigte. Einen Monat später hielt eine verwaltungsinterne Aktennotiz Folgendes fest: »Für das Schokoladenmuseum existieren Pläne, (...) das nach dem Krieg mit einfachsten Baumitteln hergerichtete Zollamt in den Vorkriegszustand zurückzusetzen. Zwischen Zollamt und der Halle 10 soll ein postmoderner Neubau, dem ehemaligen »kleinen Dienstgebäude« nachempfunden, die Ausstellungs- und Nutzfläche nahezu verdoppeln. Der Realisierung dieses Projektes müssen große Chancen eingeräumt werden, da die Verwaltung das Vorhaben

nachhaltig unterstützt, vor allem weil Dr. Imhoff Finanzmittel für den Ankauf von Gelände und Gebäude bereitgestellt hat und sämtliche Folgekosten aus den Erträgen einer Stiftung bestritten werden.« Am 12. Dezember 1991 lud Hans Imhoff neben eigenen Mitarbeitern folgende externe Gesprächsteilnehmer in sein Firmenbüro ein: den von ihm engagierten Architekten Fritz Eller, Oberstadtdirektor Lothar Ruschmeier, Detlef Fritz von der zuständigen Bauverwaltung sowie Stadtkonservator Ulrich Krings. Dem zuvor nicht informierten Denkmalpfleger wurden nahezu baureife Pläne von Imhoff und Eller vorgelegt. Danach war der Abbruch der Bauteile aus den 1950er Jahren vorgesehen, außerdem die penible »Herauspräparierung« der ursprünglichen Partien sowie die Ergänzung des Ganzen zur einstigen Gesamtkubatur mit modernen Mitteln. Eller hatte additive Neubauteile entwickelt, die aus seiner Sicht denkmalverträglich waren. Nach kurzer Denkpause signalisierte Krings angesichts des prinzipiell akzeptablen Konzepts von Fritz Eller seine Zustimmung.

Imhoff hatte zusätzlich zum Zollgebäude den Malakoffturm und die Drehbrücke erworben, außerdem das gesamte nördliche Terrain vor der Halle 10; es war sein Wunsch, »Herr« über den Zugang zur Rheinauhalbinsel zu sein. Der am 23. Januar 1992 unterschriftsreif vorliegende Kaufvertrag zwischen der Häfen und Güterverkehr Köln AG (HGK) und der Stollwerck AG formulierte auf S. 8: »Die denkmalgeschützten Aufbauten (insbes. die denkmalgeschützten Teile der Halle 10, das Zollamt, der Malakoffturm und die Drehbrücke) hat der Käufer zu übernehmen und in einem ordnungsgemäßen, mit dem Stadtkonservator abgestimmten Zustand zu erhalten.« Der Käufer wurde verpflichtet, die Vorgaben der Stadt zu respektieren, die sich aus dem vorgesehenen städtebaulichen Wettbewerb ergeben würden.

Am 25. Mai 1992 kam es zu einem ausführlichen Abstimmungsgespräch zwischen Eller und Krings mit positivem Ergebnis. Vor dem Gestaltungsbeirat erläuterte Eller am 13. Juli 1992 seine Pläne. Der Beirat drückte sein Bedauern aus, dass die Entscheidung vor Abschluss des Wettbewerbs erfolgt sei; doch halte er private Initiativen generell für wichtig und notwendig. Nach seiner Auffassung bedeuteten die vorliegenden Pläne Ellers keine Blockade der zukünftigen Entwicklung des Geländes. »Die vom Büro EMW (= Eller, Maier, Walter, U. K.), Herrn Prof. Eller, vorgestellte Lösung, die davon ausgeht, das alte Zollamt als massives, dominantes Gebäude mit

leichten offenen Gebäudeteilen zu umlagern, wird als eine gute Möglichkeit gesehen, vielen funktionalen, gestalterischen und konzeptionellen Notwendigkeiten gerecht zu werden. Es läßt der Bastion einerseits ihre Dominanz, legt das Baugewicht auf den Altbau und versucht auch mit dem offen gestalteten Verwaltungs- und Eingangsteil im südlichen Bereich den anschließenden Lagerbauten keine voluminöse Konkurrenz zu machen.« Im folgenden Satz wurde etwas Kritik formuliert: »Die Rekonstruktion und Ergänzung des alten Zollamtes könnte mutiger in neuer Weise aus den Gesamtbau-elementen entwickelt, eigenständiger gestaltet werden (...).«

Das ab Juli 1992 laufende Bauantragsverfahren, das von der Denkmalpflege positiv beschieden wurde, führte auch zur immer noch ausstehenden Eintragung des Gebäudes in die Denkmalliste der Stadt Köln; der Vollzug war am 5. November 1992; der Bewertungstext wurde eingangs zitiert. Nach nur 13-monatiger Bauzeit fand die Einweihung des neuen Museums am 3. November 1993 statt. Die Kosten betragen ca. 53 Millionen DM.

Nach den Plänen Fritz Ellers wurde der Altbau im Gegensatz zu der zitierten – inoffiziellen – Mehrheitsmeinung der damaligen Denkmalpflege [s. o.] auf seine historische »Grundsubstanz« zurückgeführt, d. h. die Nachkriegsergänzungen wurden größtenteils abgetragen und durch Neubauteile ersetzt. Die Fassaden zeigten weiterhin den Kontrast von ornamentbegleiteten Werksteinpartien und hell gefassten, glatten Putzflächen. Analog zum Vorkriegsdach wurde jetzt eine neue Dachlandschaft aus Sattel- und Walmdächern aufgebracht, die mit Titanzink, und bewusst nicht mit Schiefer, eingedeckt wurde. Die Turmbauten behielten ihre Nachkriegsflachdächer. Der in dieser Weise partiell veränderte Altbau wurde mit den komplett neu errichteten Bauteilen, deren Fassaden aus Metall- und Glasflächen bestehen, zu einer neuen baulichen Einheit zusammengefügt und für die Museumsnutzung adaptiert. Im Inneren des Altbaus wurde kaum Wert auf die Erhaltung beziehungsweise Wiederherstellung des alten Grundrisses gelegt. Jedoch blieben das historische Treppenhaus mit Basaltstufen, farbigem Fliesenboden und schmiedeeisernem Geländer sowie der Fliesenboden und die Gewölbe



**Das Hafenzollamt** von  
Nordwesten; Foto um 1948/49;  
und von Südwesten;  
Foto 1960er Jahre



im Erdgeschoss erhalten. In allen Geschossen wurden nach den Bedürfnissen der Museumsnutzung neue Wände eingezogen oder alte beseitigt. Die vorhandenen Holzfenster blieben bestehen; für zu ergänzende Fenster wurde ebenfalls Holz gewählt.

Im Außenbereich wurden das die Halbinselspitze umgebende historische Geländer, die barocke Nikolausfigur und die alte Kopfsteinpflasterung erhalten. Der Sockel eines ehemaligen Anbaus an die benachbarte Halle 10 wurde mit Rampenüberfahrten zu einer begehbaren und befahrbaren Plattform ausgebildet.

Im Norden ließ sich Eller durch die bugartige Form der Halbinselspitze dazu inspirieren, seinem neuen gläsernen Vorbau das markante Aussehen eines Schiffs zu verleihen. Im Innern des nach oben konisch zulaufenden Pavillons mit dem großzügigen Panoramafenster

steht die (nicht nur) alle Kinder begeisternde Schokoladenfontäne. An der Westseite Richtung Drehbrücke wurde in die Nische des Altbaus zwischen den beiden Türmen der Kubus eines gläsernes Tropenhauses gestellt; in seinem Innern wachsen die Kakaopflanzen in einem künstlichen Urwald. Gläserne Verbindungsgänge schließen über Treppen und brückenartige Konstruktionen die neuen Teile an allen Seiten an das alte Gebäude an. Die Durchgänge zwischen den Alt- und Neubauteilen wurden in die alten Fassaden an denjenigen Stellen eingeschnitten, an denen sich auch zuvor schon Türen oder Fenster befunden hatten. Dabei wurde die Form der vorhandenen Maueröffnungen weitestgehend übernommen. »Wie auf einer Arche - dem Urschiff - ist alles zusammengekommen. So präsentiert sich das neue Museum, Neues durchdringt das alte Haus« (Eller, 1993, S. 8).

#### Fazit

Von den Vorgaben für den Wettbewerb 1992 wurde das eigentliche »Kopfgebäude« am Entree zur lang gestreckten Rheinauhalbinsel, in dem sich fast 100 Jahre lang das Staatliche Hauptzollamt (Hafenzollamt) befunden hatte, nicht erfasst. In rasch vorangetriebenen Separatverhandlungen zwischen Oberstadtdirektor Lothar Ruschmeier und Hans Imhoff war es zu Beginn der 1990er Jahre samt seinem Vor- und Hinterland im Norden und Süden ebenso wie Malakoffturm und Drehbrücke diesem dynamischen Unternehmer übereignet worden, der hier sein privatwirtschaftlich betriebenes »Imhoff-Stollwerck-Schokoladenmuseum« errichtete. Ohne vorausgehendes Wettbewerbsverfahren und ohne vorherige Kontaktaufnahme mit der Denkmalpflege war der Planungs- und Bauauftrag »freihändig« an das Düsseldorf Architekturbüro Fritz Eller und Partner (EMW)



**Das Hafenzollamt** von Südwesten;  
Foto 1898

**Das Schokoladenmuseum**  
von Südwesten



vergeben worden. Mit Ausnahme einiger weniger strittig gebliebener Details konnten die – nachträglich informierten – Denkmalbehörden (Stadtkonservator und Rheinisches Amt für Denkmalpflege) dem Ellerschen Konzept ihre Zustimmung geben. Im Prinzip war hier ein Ergebnis aus Alt und Neu erzielt worden, das sich in den folgenden Jahren auch bei den übrigen Denkmalbauten wiederfinden sollte: Kein rekonstruierendes »Zurück« in den Vorkriegszustand, aber auch keine Minderung des Status quo; die Gestaltung aller funktionsbedingten Neubauteile erfolgte in der jeweils eigenen Formensprache des/der beauftragten Architekten. ■

**Literaturangaben**

- **Eller, Fritz: Zur Architektur des Imhoff-Stollwerck-Museums, in: Schäfke, Werner/Pape, Thomas (Hg.): Das Museum, Köln 1993, S. 8–12**
- **Mainzer, Udo: Denkmalpflege, die im Glashaus sitzt: Moderne Architektur im Dienst der Denkmäler, in: Mainzer, Udo/Leser, Petra (Hg.): Architektur Geschichten. Festschrift für Günther Binding zum 60. Geburtstag, Köln 1996, S. 279–294**
- **Thon, Hanna: Die Umnutzung des alten Hafenzollamtes in Köln zum Imhoff-Stollwerck-Museum, in: Stadtpuren-Denkmler in Köln, Bd. 9.II., Köln 1998, S. 41–54**